

Zitierhinweis

Niedhammer, Martina: Rezension über: Dan Diner (ed.),
Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, Stuttgart: J.B.
Metzler Verlag, 2016, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas /
jgo.e-reviews, JGO 67 (2019), 2, S. 298-300, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0d09d91ef1b147069fff652afae92e22>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

REZENSIONEN

JGO 67, 2019/2, 298–300

Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur

Hrsg. von Dan Diner.

Leiden: Brill, 2016. = Brill Online Reference Works. ISBN: 2468-2845. URL: <http://referenceworks.brillonline.com/browse/enzyklopaedie-judischer-geschichte-und-kultur>.

Seit Februar 2017 liegen nach dem Erscheinen des abschließenden Registerbandes nun alle sieben Bände der *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur* (EJGK) in gedruckter Form vor, seit vielen Jahrzehnten das erste Nachschlagewerk zur jüdischen Geschichte in deutscher Sprache. Als Online-Enzyklopädie stellt Brill es bereits seit 2016 gegen Bezahlung zur Verfügung. Der Herausgeber Dan Diner, unter dessen Ägide das umfangreiche Werk seit 2007 am Simon-Dubnow-Institut in Leipzig als Teil des Akademieprojekts „Europäische Traditionen – Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ (Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig) entstand, ist sich der mehrfachen Geschichtlichkeit dieses Augenblicks wohl bewusst. Nicht von ungefähr findet sich im Vorwort zum 1. Band eingangs der Hinweis, dass Enzyklopädien immer auch Schwellenwerke seien, die als Antwort auf Veränderungen im historischen Bewusstsein zu lesen sind. Ein solcher Wandel im Gedächtnis sei vor allem auf den Holocaust zurückzuführen, der *das* einschneidende Ereignis jüdischer Geschichte bleibe, zugleich aber nahezu ein Menschenleben zurückliege – Zeit genug, um innezuhalten und neue Schlaglichter auf „Geschichten und Kulturen der Juden“ (Einführung) zu werfen.

Die Erinnerung und das mit ihr eng verbundene Konzept des *lieu de mémoire* nehmen daher einen besonderen Platz innerhalb der EJGK ein, für deren Zusammenstellung vor allem Orte und Texte (und weniger einzelne Akteurinnen und Akteure) konstitutiv sind. Beide appellieren ganz bewusst an die Assoziationsfähigkeit der Leserin und des Lesers, indem sie auf das Nicht-Statistische, das Punktuelle jüdischer Existenz abzielen und dieses abzubilden suchen. Diese Herangehensweise bedeutet indes nicht, dass sich die EJGK nicht in der Tradition enzyklopädischer Kanonbildung sähe, wenn auch nicht in klassischer Weise, sondern im Sinne einer „dekonstruktivistischen Verfremdung“ (Einführung). Diese steht in direktem Bezug zu den fragilen Lebenswelten der verschiedenen Judenheiten, die in vielerlei Hinsicht die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen verkörpern, indem sie einerseits vormoderne Deutungsmuster tradierten und andererseits bereits in der Moderne postmoderne Erfahrungen vorwegnahmen. Dem Phänomen der Auflösung in seinen verschiedenen Spielarten als Verflüchtigung, (An-)Verwandlung und Verschiebung wendet die EJGK deshalb besondere Aufmerksamkeit zu.

Unverkennbar spiegelt die Anlage des Werks Forschungskonzepte und -ideen des Herausgebers Dan Diner wider, so vor allem „imperiale Residuen“ als Verlängerungen genuin jüdischer Erfahrungen von Transterritorialität und Mehrsprachigkeit in die Neuzeit sowie die „sekundäre Konversion“ als Transformation jüdischer religiöser Tradition und Identität, ohne dass diese selbst aufgegeben würden. Die etwa 800 Lemmata, deren geographische Spannweite über Europa und den amerikanischen Kontinent hinausreicht und den Zeitraum von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts umfasst, stammen hingegen aus der Feder eines internationalen Teams, in

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

dem bekannte Namen ebenso wie Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler vertreten sind.

Eine detaillierte Würdigung der Enzyklopädie scheint aufgrund ihrer thematischen Breite und Präsentationsdichte ausgeschlossen. Die im Folgenden ausgewählten Beispiele, die als Einblick in den Aufbau und die Funktionsweise der EJGK gedacht sind, bleiben daher notwendigerweise auf die Kenntnisse und Interessen der Rezensentin beschränkt. Als Teil einer Besprechung für eine Zeitschrift mit Fokus auf dem östlichen Europa vernachlässigen sie zudem den ganzheitlichen Anspruch des Werks, das sich deutlich von osteuropaspezifischen Angeboten, wie der *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*, abhebt.

Schlägt man die EJGK auf, so fallen zwei Besonderheiten auf: Zum einen fehlen Personeneinträge völlig, zum anderen scheinen einige mehr als naheliegende Lemmata nicht vorhanden respektive unvollständig. So verzeichnet das Nachschlagewerk auf den ersten Blick weder einen eigenen Eintrag zu Gender-Aspekten im Judentum, noch erwähnt beispielsweise der Eintrag zu Wilna das YIVO als zentrale ortsansässige jiddischsprachige Forschungs- und Lehreinrichtung in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts. Tatsächlich findet sich beides, eine Einführung in Fragen der jüdischen Geschlechterhierarchie ebenso wie ein vorzüglicher Überblick über das YIVO, in der Enzyklopädie: Ersteres subsumiert unter dem bildlichen Lemma der „Mehiza“ (JUDITH R. BASKIN), der synagogalen Trennwand zwischen Männern und Frauen, zweites als eigener Eintrag (SAMUEL D. KASSOW), allerdings ohne entsprechenden Verweis im Artikel auf „Wilna“. Dieser beschäftigt sich hauptsächlich mit der Bedeutung Wilnas für die jüdische Welt in der Frühen Neuzeit und – in engem Zusammenhang damit – mit der Person und Wirkungsgeschichte Elia ben Salomos, des berühmten Gaon von Wilna.

Wie die Einleitung verrät, war es in vielen Fällen Absicht des Herausgebers sowie der Autorinnen und Autoren, eine eindeutige Sachzuweisung eines Eintrags zu vermeiden und stattdessen gewissermaßen ein *pars pro toto* als Artikelüberschrift zu wählen – ganz im Einklang mit dem Prinzip, mit der Vielschichtigkeit und Uneindeutigkeit des zu beschreibenden Wissensstandes zu spielen. So ist etwa die in der Literatur seit Shakespeare häufig anzutreffende Figur der „schönen Jüdin“ unter dem Lemma „Deborah“ (HANS-JOACHIM HAHN) eingeordnet – einem erfolgreichen Theaterstück von Salomon Hermann Mosenthal aus dem Jahre 1848, das die Möglichkeiten und Grenzen einer interkonfessionellen Liebesbeziehung im Österreich des ausgehenden 18. Jahrhunderts auslotet. Diese Anordnung ist reizvoll und weckt die Neugierde der Leserin bzw. des Lesers, gerade weil sich die EJGK damit nicht als Nachschlagewerk im „klassischen“ Sinne präsentiert – eine Herangehensweise, die angesichts der Omnipräsenz des Internets vermutlich auch gar nicht sinnvoll wäre.

Sie wird jedoch problematisch, wenn es um wichtige Akteure der jüdischen Geschichte geht, die, wie etwa der erwähnte Gaon von Wilna, hinter einzelnen Lemmata „versteckt“ werden. Ganz offensichtlich wollte man nicht gänzlich auf gewohnte Personeneinträge und Biogramme verzichten und verknüpfte sie daher mit zentralen Orten und Werken. Im letzteren Falle scheint dies häufig einleuchtend, etwa, wenn der sehr lesenswerte Artikel zu Isaak Babels „Reiterarmee“ (GREGORY FREIDIN), zweifellos einem Schlüsselwerk für die Geschichte der Juden in der frühen Sowjetunion, die Entstehungsgeschichte des Erzählzyklus' mit der Biographie Babels verwebt. Weniger plausibel ist dieses Darstellungsprinzip jedoch im Falle von Orten, so etwa, wenn „Prag“ (SAUL FRIEDLÄNDER, STEFAN HOFMANN) in der Person Franz Kafkas verdichtet respektive auf sie verengt wird. Hier scheint der in metaphorischer Hinsicht überzeugende Zugang über „Erinnerungsorte“ eine

Statik zu generieren, die den Inhalt des Lemmas auf (allzu) Erwartbares reduziert: in diesem Falle auf den deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt als scheinbar unentrinnbares Dilemma für die jüdische Bevölkerung in den böhmischen Ländern, für das Leben und Werk Franz Kafkas geradezu emblematisch seien. Dass die Enzyklopädie bei dieser Sicht nicht stehen bleibt, sondern sehr wohl in der Lage ist, Differenzen aufzuzeigen und weiterführende Denkanstöße zu geben, belegen die mit „Prag“ inhaltlich verbundenen Einträge zu den „Českožidovské listy“ (TATJANA LICHTENSTEIN), dem wichtigsten politischen Periodikum der tschechojüdischen Bewegung, das bei seinen Leserinnen und Lesern Ende des 19. Jahrhunderts für eine Integration in die tschechischsprachige Gesellschaft warb, sowie zu „Liblice“ (INES KOELTZSCH). Auf dem unweit von Prag gelegenen Schloss fand 1963 im Rahmen einer internationalen Konferenz anlässlich des 80. Geburtstags von Kafka erstmals in der Tschechoslowakei eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem nach 1939 vernichteten Prager jüdischen Erbe statt. Zugleich gilt die Tagung als wichtiger Meilenstein für den späteren „Prager Frühling“.

Diese und ähnliche „Aufgliederungen“ machen ein gewisses Vorwissen für die Benutzung der EJGK unabdingbar, auch wenn gerade die Online-Ausgabe der Enzyklopädie hier zahlreiche Möglichkeiten böte – so vor allem durch die Volltextsuche sowie durch eine vertiefende Verlinkung –, die bislang allerdings nur teilweise ausgeschöpft werden. In jedem Falle ist die *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur* ein Thesaurus im besten Sinne des Wortes – ein reicher Wissensspeicher, der eine anregende und zugleich „ausgreifende“ Lektüre verspricht.

MARTINA NIEDHAMMER

München

JGO 67, 2019/2, 300–302

Jan Arend

Russlands Bodenkunde in der Welt. Eine ost-westliche Transfergeschichte 1880–1945

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2017. 314 S., 4 Abb., 3 Ktn. = Schnittstellen. Studien zum östlichen und südöstlichen Europa, 6. ISBN: 978-3-525-30112-8.

Auf wenigen Feldern hat Russland die Wissenschaft nachhaltig bereichert. Die Bodenkunde oder Pedologie war dabei nicht nur ein herausragendes Teilgebiet naturkundlicher Forschung. Mit einigem Recht kann auch festgestellt werden, dass diese Disziplin von der russischen Forschung erst geschaffen wurde. Die Münchener Dissertation widmet sich dabei dem speziellen Aspekt des Wissenstransfers in ost-westlicher Richtung, der sich auf die Zeit zwischen den Weltkriegen konzentrierte und der jungen Disziplin im Westen wesentliche Hilfe zu ihrer Etablierung leistete. Diese wurde gleichwohl erst gegen Mitte des 20. Jahrhunderts erreicht. Anstoß für die Erforschung der Böden im europäischen Russland waren Missernten und daraus folgende Hungersnöte insbesondere seit 1890. Sie veranlassten die Regierung zu wissenschaftlich fundierten Maßnahmen. Um 1900 etablierte sich die russische Bodenkunde als eigenständige, von der Geologie und Landwirtschaftschemie

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019